

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 285.

Donnerstag den 12. October.

1865.

Orgel-Concert.

Am 10. October Abends 7 Uhr veranstaltete der Organist zu St. Johannis hieselbst, Herr Robert Höpner, in der Nicolai-Kirche ein Orgel-Concert zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung. Zu Gehör kamen an Orgelcompositionen: Präludium und Fuge in F moll von Händel, Choral-Vorspiel („Wenn wir in höchsten Nothen sind“) von J. Seb. Bach, Adagio in As dur von C. F. Becker, Sonate in D moll über den Choral „Vater unser im Himmelreich“ von Mendelssohn, zwei Choral-Vorspiele von C. Fr. Richter und Präludium und Fuge in A moll von J. Seb. Bach. Außerdem trug Herr Höpner eine Arie von J. Seb. Bach vor, und führte der Höpner'sche (gemischte) Gesangsverein ein Offertorium von R. Hauptmann („Lauda, anima mea, Dominum“) aus.

Herr Höpner bekundete sich als ein ganz tüchtiger Orgelspieler; besonders zuzusagen scheinen dem Charakter seiner vor- träge Compositionen sanften und innigen Inhalts, weshalb ihm auch die obengenannten Choral-Vorspiele von Bach und von Richter, so wie das Becker'sche Adagio und die Mendels- sohn'sche Sonate am Besten gelangen. Auch entsprachen die Registrirungen und Mischungen der Klangfarben, welche Herr Höpner bei diesen Compositionen in Anwendung brachte, dem Charakter derselben in befriedigender Weise. Weniger genügend dagegen erschien uns die Ausführung der beiden Fugen, in denen wir einigermaßen die gewohnte, weil durch den Charakter der Stücke bedingte Markigkeit und Kraft des Ausdrucks vermissen. So z. B. fanden wir in der Bach'schen Fuge nicht die erwartete (durch die Liszt'sche Bearbeitung so deutlich demonstirte) Steige- rung, wo nämlich der Culminationspunct der Tonfarbenmassen zum Ende der Fuge erscheint, und dadurch dem Ganzen gleich- sam die Weihe des Sieges verleiht. Zudem war zu bedauern, daß dieser Fuge nicht das ursprünglich dazu gehörige Präludium voranging, welches, schon an und für sich noch glänzender und majestätischer als das vorgeführte, zudem auch zufolge seines Thema's als so recht eigentliche Einleitung und Vorbereitung zur genannten Fuge auftritt.

Das sehr ansprechende Hauptmann'sche Offertorium war ganz trefflich einstudirt und gereichte die Präcision der Nuancen in der Klangstärke und im Tempo dem noch jungen (erst seit ander- halb Jahren bestehenden) Vereine wie seinem wackern Leiter sehr zum Lobe. Nur möchten wir uns erlauben, dem Letzteren den wohlgemeinten Rath zu geben, jetzt aber auch etwas auf noch reinere und nobelere Stimmenbildung Gewicht legen zu wollen, insbesondere auf die der Soprani und Altii. Von den Composi- tionen waren Referenten nur die durchaus im Bach'schen Style und Charakter gehaltenen, so demuth- und doch auch so weishevoll an das Gemüth herantretenden Choral-Vorspiele von Richter bisher unbekannt, welche jedoch den lebhaftesten Wunsch in uns an- regten, noch mehr und öfter Gelegenheit zu finden, Werke dieses, wie es scheint hier nicht genug gewürdigten Tonmeisters zu hören.
Dourij von Arnold.

Oeffentliche Gerichtsitzung.

Leipzig, 11. October. Das Königl. Bezirksgericht verur- theilte heute Nachmittag 6 Uhr den vormaligen Packträger Gustav Eduard Lippmann aus Niederschmiedeberg, 29 Jahr alt, wegen Unterschlagung und Betrugs zu Arbeitshausstrafe in der Dauer von 9 Monaten und 1 Tag.

Verschiedenes.

Leipzig, 11. October. Lumpensucher fanden gestern in einer Aschengrube in der hohen Straße einen zerschnittenen mensch- lichen Fuß und machten von diesem ihnen verdächtig vorkommen- den Umstande der Polizei Anzeige. Diese stellte nun alsbald fest, daß keineswegs ein Verbrechen vorliege, daß der Fuß vielmehr von

einem Arzte zu anatomischen Studien benutzt und nachmals in die Grube geworfen worden war.

— Jetzt, wo die Nächte schon empfindlich kalt sind und das Uebernachten im Freien daher sehr unangenehm sein dürfte, wer- den von denjenigen, welche kein warmes Bett ihr eigen nennen können, oft eigenthümliche Asyle aufgesucht. So fand der Nacht- wächter in vergangener Nacht einen solchen Herbergslosen auf dem Kopfplatze in einer großen Kiste liegend vor. Der Deckel war zu- geschlagen und der Insasse schien sich so wohl zu befinden, daß ihm die Störung des Wächters gar nicht gelegen kam.

* Die berühmte Schleiße am Dresdner Thor, die vielfach als Nachtquartier benutzt worden ist, wird jetzt zugemauert. In der Nacht vom 10. zum 11. October hatte noch ein Obdachloser darin campirt. — Leipzig, 11. Octbr. Vorgestern Abend ist die 17jährige Anna Böckel aus Eilenburg, vormalig Dienstmädchen in einer auf der Burgstraße belegenen Restauration, nachdem sie am 2. ds. er- krankt und in das Jacobshospital geschafft worden war, daselbst gestorben. Nach dem Befunde der Section soll die Annahme einer Phosphorvergiftung nicht unwahrscheinlich sein. Ueber die Motive zur That verlautet nichts.

* In Betreff des gestern berichteten Unglücks in einem Stein- bruch erfahren wir, daß dasselbe bei Großschöcher dem Wagen des Herrn Florstädter aus Lindenau widerfuhr, als der Fuhrmann dem aufwärts fahrenden Wagen einen Stein unterlegte, damit die Pferde ausruhen könnten. Der schwere Wagen zermalmete aber den Stein, rollte rückwärts und riß die Pferde mit sich in die Tiefe.

Leipzig, 10. October. Am 8. October starb in Köln nach langen Leiden im 83. Lebensjahre die Mutter Robert Blum's. Herr Dr. jur. Hans Blum theilt der M. B.-Ztg. Folgendes über seine verewigte Großmutter mit: Katharina Maria Brabanders kam als armes Dienstmädchen nach Köln Anfangs dieses Jahr- hundert's, verheirathete sich den 5. Februar 1807 mit Engelbert Blum, gebohr am 10. November 1807 meinen Vater, der in der Laufe eigentlich Rupert genannt wurde. Ihr Gatte starb kurz nach dieser Geburt. Bald darauf verheirathete sie sich wieder an Schilber, einen Rheinschiffergehilfen. Das Elend, das nun, bei dem kargen damaligen Verdienst, namentlich in den Hungerjahren 1817 und 18, über die Familie hereinbrach, ist bekannt. Die Mutter suchte durch ihrer Hände Arbeit nach Kräften zu lindern. Sie war bis an ihr Lebensende eine sehr gläubige, fast bigotte Katholikin und mag deshalb in den Jahren der deutsch-katholischen Bewegung oftmals von ihrem Veichtiger in Betreff ihres Sohnes Robert interpellirt worden sein. Aber ihr treues Mutterherz ließ sich dadurch nicht irren machen. Oft vielmehr in ihren naive-herz- lichen Briefen findet sich die Stelle: „Ich verstehe zwar nicht, was Du mir schreibst, aber mein Robert kann nichts Böses thun.“ Den Tod ihres einzigen Sohnes erfuhr sie in folgender Weise. Sie trat eines Novembertorgens des Jahres 1848 in die Kirche, in der sie die Frühmesse zu hören pflogte, und fragte, weshalb die Kirche schwarz ausgeschlagen und wem das feierliche Requiem gelte. Die Befragten, zwei Männer, erwiederten: Einem Kölner Kinde. Die Befragten, zwei Männer, erwiederten: Einem Kölner Kinde. „Nun, wollen mir die Herren nicht sagen, wer gestorben?“ Die Männer nannten den Namen und die alte, arme Frau brach zu- sammen. „Am Gottes willen, was haben Sie?“ riefen die Herren mitleidig. „Er war mein Kind!“ — Nach Vaters Tod lebte sie eine Zeit lang bei ihrer Tochter aus zweiter Ehe, dann aber, als ihr das Gehen sauer wurde, verlangte sie in ein Kölner Spital, in dessen Hofe eine Capelle wäre, und hier ist sie, von den Thren aus der Nähe und Ferns öfter besucht, am 8. October d. J., 83 Jahre alt, nach unsäglichem Leiden der letzten Monate ver- schieden. — In den Jahren der tiefsten Reaction hat man sich nicht gekümmert, die tief gebeugte Frau geistig dadurch zu martern, daß man, als sich gen. zweite Tochter an einen Protestanten ver- heirathete, ihr monatelang die Absolution verweigerte, was sie fast zur Verzweiflung brachte, und ihr versagte, in ihrem Spitalzimmer- chen das Bild ihres Sohnes, nicht einmal ein von mir gezeichnetes, zu haben. Dagegen war in den letzten Jahre ihre Pflege, wie Behandlung eine vortreffliche. Friede ihrer Asche!